

Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

Zugleich Organ mehrerer Lehrervereine,

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern
des Vaterlandes

redigirt von

Johannes Ebenspanger,

Professor und Seminarvorstand.

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten
M. K n ö b e l, Lehrer in Oberschützen zu senden.
Die „Ung. Volksschule“ erscheint jeden Samstag.
Preis: ganzl. 4 fl.; halbj. 2 fl. 30 kr., viertelj.
1 fl. 20 kr. — **Inserate:** Für die Petitzeile
oder deren Raum 10 kr.

Pränumeranten haben Vorzugspreise.

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-
träge ersucht man frankirt an den Redakteur
gelangen zu lassen.

Redaktion: Oberschützen, Eisenburger Komit.
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

An unsere geehrten Abnehmer!

Wir ersuchen dringend um Einsendung der rückständigen und laufen-
den Pränumerationsbeträge.

Gleichzeitig teilen wir mit, dass wir den bei Nr. 14 neueingetretenen
Abonnetten, auf deren Wunsch, die früheren Nummern, soweit der Vorrat
reicht, recht gerne nachsenden, um dadurch etwas Abgeschlossenes zu bieten.

Die Herausgeber.

Ueber Kinderfeste.

Motto: In die Tiefe mußt Du steigen,
Soll ich Dir das Wesen zeigen.

Schiller.

(Zur Preisbewerbung.)

Wieder begrüßen uns blühende Bäume und Sträucher mit ihrem Blätter- und
Blütenprunk; wieder jubelt der Chor der besiedelten Sängler das schönste Frühlings-
lied und „Maiglöckchen tut läuten“ — läutet den Wonnemonat ein.

Schier will es scheinen, als ob unsere Kleinen es in der dumpfen Schulstube zu
enge bekämen; sie möchten wol hinaus — wie die Vöglein — in Flur und Wald, um
mit ihnen um die Wette zu spielen und zu singen. Muß bei diesem Anlasse nicht
oben angeführtes Thema: „Ueber Kinderfeste“ in frische Erinnerung kommen, so lange
und so oft ein Herz unter Kinderfreunden zu schlagen anfängt?

Sie kommen leider jetzt noch sehr selten vor — diese Kinderfeste. Schützenfeste,
Gesangsfeste, Jagdfeste zc. kommen häufiger vor, und sie scheinen der Welt lieber zu
sein, als ein Fest, an welchem das künftige Geschlecht in seiner Blütezeit geweicht und

gepflegt wird. Die Kleinen mit den empfänglichen und munter schlagenden Herzen mögen sich kümmern, sagt man. Sie kümmern sich auch und machen die Zuhörer und Zuschauer bei den Festen der Erwachsenen.

Dass die Kinder dabei nicht gewinnen können, sieht jeder Vernünftige ein. Denn was sind auf dem Lande die Feste der Erwachsenen? Ich brauche wol kein ausführliches Bild über die Zügellosigkeit und Rohheit unserer Dorfburschen und Dorfschönen zu entrollen, darf wol nicht erst aufzählen, wie Kinder durch das Beispiel ungezügelter Leidenschaft an Seele und Leib im Frühlingschmucke ihres Alters vergiftet werden. — Aber woher kommt es, dass die Kinderfeste auch an den Orten, wo sie eine Zeit lang blühten, wieder eingegangen sind? Wol daher, weil sie falsch angefangen wurden. Man machte sie zu kostspielig. Die Eltern bekamen das Geldgeben satt und die Gemeindefasse wollte auch nichts mehr vorschießen. Man hüllte die einfache Sache in ein großes Gepränge und traf eine Menge unnötiger Veranstaltungen, die Sorgen und Geld kosteten. Oder man behandelte die Kinder falsch bei solchen Festen, man tändelte mit ihnen, statt zu spielen oder trieb Spiele, durch welche sie nicht gewinnen konnten. Oft wußte man wol auch die viele Jugend nicht ordentlich zusammenzuhalten, nicht genügend zu beschäftigen und machte das Kinderfest zu einem Kindertumult. Freilich in diesen Fällen wurde die Sache falsch angefangen und was Wunder, wenn dann selbst wahre Kinderfreunde dagegen waren und die Feste bald eingingen. Allein man fange sie nur auf die rechte Weise an. Man sei sparsam dabei.

Muß denn ein solches Fest viel Geld kosten? Die Kinder leben in der Zeit und werden leider durch diese auch in das Haschen nach sinnlichen Genüssen verwickelt. Man gewöhne die Kinder an edle Genüsse. Man gewöhne sie bei geringem sinnlichen Genuß doch heiter und zufrieden sein. Ein Glas Milch, eine Semmel und ein bunter Schiefer sind hinreichend, ein unverdorbenes Kind zu erfreuen und zu erquicken. „Nicht der Genuß,“ sagt Jean Paul in seiner Levana, „macht heiter, nur die Beschäftigung. Genuß ist nicht Mutter der Tugend, aber Heiterkeit.“

Auch viele andere Veranstaltungen sind nicht nötig. Warum so viele kostbare Spielapparate? Ein grüner Platz, ein warmer Sonnenstrahl, ein frisch es Kränzchen für jedes Kind ist eigentlich Alles, was man braucht. Weg ferner mit dem unnützen Prahlen bei solchen Festen! Wol ist es hübsch, wenn die Kinder anständig und gekleidet dabei gehen, allein notwendig ist es doch nicht, dass die Kinder wie die Puppen gepuzt werden und die Eitelkeit in den jungen Seelen vor der Zeit erregt wird. Was ferner die großartige Musik anbelangt, so schmückt sie wol ein solches Fest, erheitert Kinder und Gäste, aber unbedingt notwendig ist sie auch nicht. Lasse man singen, das wird auch munter und fröhlich stimmen.

Ob wol Pestalozzi auch Trompeten und Pauken hatte, wenn er seinen Pflöglingen ein Vergnügen bereiten wollte? Allzuvieler Schmuck ist bei Kinderfesten schädlich. Auch befehle man nicht zu viel und lasse die Kinder oft die Spielordnung selbst treffen. Man spiele dabei mit, aber tändle nicht; man sei fröhlich (das fröhliche

Auge steht bei den Kindern hoch!), aber kein dummes Spaßmacher. Wird ein Lehrer kindisch und abgeschmackt, so kann er seinen Respekt allerdings los werden. Auch sehe man darauf, daß die Kinder nicht auf eine Weise erregt werden, die Mißbildungen für ihren Charakter herbeiführen kann. Auch vermeide man solche Spiele, die den Kleinen Veranlassung geben, einander zu necken und zu schaden; weg mit Spielen, bei denen sie unartige, gemeine Redensarten in den Mund nehmen, oder bei denen sie gewisse Fehler, wenn auch nur zum Schein nachahmen.

Wenn die Kinderfeste auf so einfache aber auch wolbedachte Weise begangen werden, können sie keinen Schaden, wol aber großen Nutzen bringen und dieser soll jetzt kurz von mir angegeben werden.

I. Das Kinderfest erhöht das Interesse der Schüler an ihrer Schule.

Jede Anstalt, in welcher wahres Leben wohnen soll, bedarf zuweilen einer besonderen Weihe, einer außerordentlichen Pflege. Ich meine damit die Ehrentage oder all die Augenblicke, an welchen die Anstalt gewissermaßen verklärt vor ihre Pflinglinge tritt und ihnen Mut macht zum Erreichen ihres schönen Zieles. Von solchen Ehrentagen zehrt dann die Begeisterung Aller, die zu wirken haben und unter den Blumen und Kräutern schließt sich der Bund fester, der unter Lehrenden und Lernenden bestehen soll. Solche Festtage bedarf nun besonders die Kinderschule.

Wahr ist es wol, ein guter Lehrer sucht den Kindern die Schule auch ohne Kinderfest interessant zu machen. Er gewinnt dem Stoff des Unterrichtes die fesselnden Seiten ab, er benützt viel Anschauung, er trifft Abwechslung, kurz, er weiß sich lehrreich und angenehm zugleich zu machen.

Allein demungeachtet wird das Schulleben immer bisweilen an Eintönigkeit leiden und trocken werden. Wir sehen ja zuweilen, wie mechanisch die Kinder zur Schule kommen und wie gleichgiltig sie da sitzen. Das befremdet uns auch nicht, denn die Schulwände bleiben eben alle Tage die alten und die Bänke so hart, wie sie gewesen sind. Und auch für den eifrigsten Lehrer kommen Stunden, wo er nicht im Stande ist, die Lebendigkeit zu erringen, die notwendig ist, wenn er fesseln will. Dieser Uebelstand wird aber vermindert, wenn bisweilen ein Tag kommt, der die jungen Seelen erfrischt und sie das Band, an dem sie täglich geleitet werden, auch von der andern Seite d. i. von der angenehmen blicken läßt. Ach, es tut ihnen so so wol, wenn die Schule, welche sie immer von Mühe zu Mühe führt, ihnen einmal auch Freuden bietet. Dann ist es ja auch möglich, daß die Schüler an solchen Festen Anwendung von ihren Talenten, Kenntnissen und Geschicklichkeiten machen können. Dies interessiert sie und macht einen größeren Eindruck auf sie, als das Wort: Du wirst später Alles brauchen, was Du jetzt lernst. Kinder leben ja ein Leben der Gegenwart. So ist es beispielsweise möglich, daß die Großen für die Kleinen in mancher Hinsicht sorgen; daß sie Alle die Pflichten üben, die ihnen die

Schule aus Herz legte. Es können ferner Festlieder gesungen werden, die eingeübt wurden. Fähige Schüler können Festordnungen, Festbeschreibungen liefern oder auch heitere Erzählungen kann man vortragen lassen, um für Redeübung etwas zu tun.

Dies Alles wird den Kindern die Schule lieb und interessant machen. Aber, sagt Mancher, kann man das nicht fast Alles ohne Kinderfeste bewirken? Ja, man kann es, aber es wird dann einen geringeren Einfluß ausüben. Das Kleid, welches das Kind zu *W e i h n a c h t e n* bekommt, macht eine ganz andere Freude als das, welches es an einem *W o c h e n t a g e* bekam. Warum? Weil das Kind zu Weihnachten gemüthlich mehr erregt ist, als an gewöhnlichen Tagen. So wird auch das Anwenden des Gelernten, wenn es am Kinderfeste geschieht, segensreicher sein, als wenn es an gewöhnlichen Schultagen vorgenommen wird.

Bei den *P r ü f u n g e n* sind die Kinder auch erregt, da läßt sich Manches in dieser Hinsicht tun. Doch sind diese öffentlichen Schulprüfungen in ihrer jetzigen Art und Weise auch nicht wie sie sein sollen; sie scheinen bloß gehalten zu werden, um den *V e h r e r* zu prüfen, nicht um die Kinder in ihrer Liebe zur Schule zu steigern. Oft sind sie keine Kinderfeste, sondern kleine Kinderleiden.

II. Durch ein Kinderfest wird die Liebe der Kinder zum *V e h r e r* befestigt.

Mehr als in der Schule kann sich der Lehrer väterlich zeigen und sich den Kindern teurer machen. Wie glücklich sind sie, wenn sie an seiner Seite munter springen und jubeln können und dürfen, ohne finstere Anrufungszeichen auf seiner Stirne zu lesen! Wie glücklich sind sie, wenn sie den Lehrer so freundlich, ja gar so glücklich sehen, wenn sie ihm ihres Herzens Gefühle traulich mittheilen dürfen, ihm, der so viel über ihr jugendliches Leben spricht. Man glaube nicht, daß das überspannt gedacht sei, nur eine schlechte Schule, nur eine verdorbene Kinderschaar könnte meine Schilderung trüben.

Tritt der Lehrer dann zu den Kindern und ordnet ihre Spiele, sorgt er für Freuden und kindlichen Genuß, so schließt sich ihr empfängliches Gemüt ganz an ihn an; ihre Liebe zu ihm erhält eine Stütze mehr. Ich sage, die Liebe wird befestigt, denn hervorgebracht kann sie durch ein Kinderfest allein nicht werden. Daß ein Mann, der das *A B C* lehrt und schreiben und lesen läßt, ein Kinderfreund sei, kann manches Kind nicht recht einsehen, aber wenn derselbe es in die schöne Natur führt, dann wird ihm seine Liebe klar. Besonders *e r n s t e* Lehrer sollten den Kindern oft augenscheinlich ihre Liebe zeigen, um sich Gegenliebe zu sichern.

(Schluß folgt).

Das Bruchrechnen.

(Fortsetzung.)

Nenne Brüche, welche verschiedene Nenner haben!

Wie nennen wir solche Brüche, weil sie ungleiche Nenner haben? U n g l e i c h n a m i g e B r ü c h e. Nenne Brüche mit gleichen Nennern! Wie nennen wir solche Brüche mit gleichen Nennern? G l e i c h n a m i g e B r ü c h e. Wie teilen wir die Brüche bezüglich ihrer Nenner ein?

Wie heißt der 3. 4. 5. 6. 8. Teil eines Ganzen?

Wie viele von den gleichen Teilen eines Ganzen enthalten diese Brüche? Einen Teil. S o l c h e B r ü c h e, w e l c h e n u r e i n e n v o n d e n g l e i c h e n T e i l e n e i n e s G a n z e n e n t h a l t e n, h e i ß e n S t a m m b r ü c h e. Nenne einen Stammbruch! $\frac{1}{5}$. Wie ist $\frac{1}{5}$ entstanden? Indem wir ein Ganzes in 5 gleiche Teile geteilt und einen Teil davon genommen haben. Wie oft müssen wir $\frac{1}{5}$ nehmen, um $\frac{4}{5}$ zu erhalten? Viermal. Wie haben wir also den Bruch $\frac{4}{5}$ abgeleitet? Indem wir $\frac{1}{5}$ viermal genommen haben. Leite auf dieselbe Art und Weise $\frac{7}{8}$, $\frac{9}{16}$ u. ab. Wie werden wir diese Brüche wol nennen, weil wir sie abgeleitet haben? A b g e l e i t e t e B r ü c h e. Wie viele von den gleichen Teilen eines Ganzen enthalten die abgeleiteten Brüche? Mehrere. Was versteht man also unter einem abgeleiteten Bruch? E i n a b g e l e i t e t e r B r u c h e n t h ä l t m e h r e r e v o n d e n g l e i c h e n T e i l e n e i n e s G a n z e n. Wie kann der abgeleitete Bruch $\frac{4}{5}$ noch entstehen? Indem wir den 5. Teil von 4 Ganzen nehmen.

Nenne einen Bruch, bei dem der Zähler so groß oder größer, als der Nenner ist, z. B. $\frac{5}{4}$. Wie haben wir aber den Ausdruck Bruch erklärt? Wenn wir $\frac{5}{4}$ auch so erklären würden, wie würde diese Erklärung, bezüglich ihrer Richtigkeit sein? U n r i c h t i g. Wie werden wir dann auch für einen solchen Bruch sagen? U n r i c h t i g e r B r u c h. Statt unrichtig sagen wir besser unecht. Wie heißen dann solche Brüche? U n e c h t e B r ü c h e. Was sind unechte Brüche? B r ü c h e, b e i d e n e n d e r Z ä h l e r s o g r o ß o d e r g r ö ß e r a l s d e r N e n n e r i s t, h e i ß e n u n e c h t e B r ü c h e. Wie heißen dann jene Brüche, welche weniger als ein Ganzes ausmachen? E c h t e B r ü c h e. Kommen Brüche in Verbindung mit ganzen Zahlen vor, so nennt man das gemischte Zahlen. Einübung. Wie haben wir die Brüche eingeteilt? (Repetition.)

Nenne zwei Brüche mit gleichen Nennern! Z. B. $\frac{7}{8}$ und $\frac{3}{8}$. Wie sind die Nenner untereinander? Gleich. Wie sind die Zähler untereinander? Ungleich. Welcher von beiden Brüchen ist der größere? $\frac{7}{8}$. (Veranschaulichung.) Welcher von zwei oder mehreren gleichnamigen Brüchen ist der größte? Derjenige, welcher den größten Zähler hat.

Durch Veranschaulichung zeigt der Lehrer, in je weniger gleiche Teile ein Ganzes geteilt wird, desto größer und in je mehr, desto kleiner werden die einzelnen Teile. Nenne mehrere ungleichnamige Brüche mit gleichen Zählern. *B. B.* $\frac{7}{8}$, $\frac{7}{15}$, $\frac{7}{25}$. Welcher Bruch hat den größten Nenner? $\frac{7}{25}$. Bei welchem von den drei Brüchen mußte das Ganze in die kleinsten Teile geteilt werden? $\frac{7}{25}$. Welcher der drei Brüche besitzt also die 7 kleinsten Teile? $\frac{7}{25}$. Welches ist also immer der kleinste unter mehreren Brüchen von gleichen Zählern? Der den größten Nenner hat.

Ein Ganzes hat wie viele Viertel? Wie viel Viertel sind 5 Ganze?

$3\frac{2}{3}$ sind wie viele Fünftel? 3×5 Fünftel $+ \frac{2}{3} = 1\frac{8}{5}$.

$53\frac{2}{3}$ sind wie viel Achtel? Schriftlich: $\frac{53\frac{2}{3}}{42\frac{2}{3}}$

Das Verwandeln ganzer oder gemischter Zahlen in Brüche, nennt man das **E i n r i c h t e n** derselben. E. D.

[Fortsetzung folgt.]

Naturlehre.

Die Schraube.

(Um die Schraube zu behandeln, muß der Lehrer vor Allem eine vollständige Schraube, bestehend aus Schraubenspindel und Schraubenmutter, haben; ferner wird es gut sein, wenn sich der Lehrer aus Papier ein rechtwinkeliges Dreieck ausschneidet, dieses dann mit der kürzeren Kathete an einem Stäbchen befestigt. Ist dies geschehen, so winde er das Dreieck um das Stäbchen, die Hypotenuse des Dreiecks wird sodann um das Stäbchen herum ein dem Schraubengewinde ähnliches Gewinde bilden.)

Was ist das hier? Eine Schraube.

Aus wie viel Teilen besteht diese Schraube? Aus zwei Teilen. Zeige mir die beiden Teile! Ihr habt gewiß auch schon gehört, wie die beiden Teile der Schraube heißen. Nenne mir sie! Schraubenspindel und Schraubenmutter.

Wie sieht diese Schraubenspindel aus? Wie eine Walze. Was seht ihr an dieser Walze? Wir sehen Einschnitte. Wenn ihr genau seht, so merkt ihr, daß diese Einschnitte sich gleichsam bis zum Ende der Walze fortwinden. Wie können wir deshalb diese Einschnitte nennen, weil sie sich um die Walze winden? Gewinde. Was ist also am Schraubenspindel? Ein Gewinde.

Wie sieht die Schraubenmutter aus? Wie eine Röhre. Was seht ihr auch in der Röhre? Das Gewinde.

Aus was besteht das Gewinde? Aus Einschnitten. Wie nennen wir einen solchen Teil, der von einem Einschnitt zum andern der Schraube geht? **S c h r a u b e n g a n g**.

(Der Lehrer zeigt nun das Stäbchen mit dem Papiergewinde.)

Was seht ihr hier um den Stab herum? Ein Gewinde. Wir wollen dies Gewinde allmählig abwinden. Was ist jetzt aus dem ganzen Gewinde geworden? Eine schiefe Ebene.

Wenn das Gewinde aus einer großen schiefen Ebene gebildet wird, aus was besteht dann ein einzelner Schraubengang? Aus einem Teil der großen schiefen Ebene. Als was können wir aber einen Teil der großen schiefen Ebene ansehen? Als eine kleine schiefe Ebene. Aus was besteht also ein jeder einzelne Schraubengang? Aus einer kleinen schiefen Ebene.

Sage mir noch einmal das Gesetz, welches wir bei der schiefen Ebene aufgestellt hatten! Je höher die schiefe Ebene ist, desto schwerer kann man einen Gegenstand auf derselben aufwärts bewegen. Wenn wir nun dieses Gesetz bei der Schraube anwenden wollen, wie müssen wir sagen? Je höher ein einzelner Schraubengang ist, desto mehr Kraft muß man bei der Schraube anwenden.

(Hat der Lehrer zwei in ihren Schraubengängen verschiedene Schrauben, so kann er das Gesetz anschaulich machen.)

Wozu benützt man die Schrauben? Zum Befestigen. Warum benützt man zuweilen Schrauben statt Nägel? Weil sie besser halten. Warum noch? Weil man sie wieder leicht herausnehmen kann. Wo habt ihr schon Schrauben gesehen? Bei Mostpressen, bei der Hobelbank, bei der Delpresse zc.

D b e r s c h ü ß e n.

J. L.

Geschichte der Pädagogik Ungarns.

[Fortsetzung.]

Bevor wir vom 16. und 17. Jahrhundert Abschied nehmen, müssen wir noch ausführlicher eines Mannes gedenken, dessen wir beiläufig schon gedacht. Es ist dies Peter Pázmán. Derselbe wurde am 4. Oktober 1570 zu Großwardein von protestantischen adeligen Eltern geboren. Der Ruf der Jesuiten zu Klausenburg lockte ihn, wie manchen andern adeligen Jüngling dahin. Und daselbst wurde er nicht nur für den Katholizismus, sondern speziell auch für den Jesuitenorden gewonnen. 1587 trat er in den Orden ein, als aber das Kollegium zu Klausenburg sich im Jahre 1588 auflöste, kam er auf ein Jahr nach Krakau, dann zu weiterer Ausbildung nach Wien und Rom. An letzterem Orte wurde er auch Doktor der Theologie. Von dort wurde er als Professor der theologischen und philosophischen Wissenschaften nach Graz ge-

sendet. Dem Bischofe Franz Forgach gehört das Verdienst, diesen unstreitig großen Mann dem Dunkel entrissen zu haben; auf seine Vermittelung kam er nicht nur nach Ungarn zurück, sondern wurde er auch Literat, der Begründer der neueren ungarischen Prosa und hat damit für Ungarn dasselbe Verdienst, als Luther für Deutschland. Sein erstes ungarisches Werk schrieb Pázmán in Radosnya, auf dem Landgute seines bischöflichen Gönners. Er wirkte auch in den Jesuitenschulen zu Sellye und Tyrnau mit günstigem Erfolge. Die größte Tätigkeit entfaltete er, um die protestantischen Magnaten Ungarns in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen. Seine hervorragende Rednergabe auf der Kanzel und in der Gesellschaft, seine gewandte Feder verrichteten beinahe Wunderdinge. Der Kardinal Forgach hatte sich drei Jahre lang vergebens bemüht, seinen eigenen Bruder zu bekehren; er brachte dies in drei Wochen zu Stande. Bis zum Tode seines Gönners hatte er schon die Familien Esterházy, Pálffy, Erdödy, Apponyi, Hederváry, Czobor, Szerényi, Alaghy, Dóczy, Pethe, Bánffy u. s. w. der kath. Kirche zugeführt. Und im Jahre 1647 hatte er es so weit gebracht, daß in der Graner Erzdiözese von ungefähr 100 Magnaten kaum 6—8 protestantisch geblieben waren. Den niederen Adel mußte er dadurch anzulocken, daß er für die Söhne derselben in mehreren Konvikten Freiplätze gründete. Die Menge des Volkes, die Jobbágyen (Reibeigene) zu gewinnen, war dann leichtes Spiel, weil dieselben gewöhnlich der Religion ihres Grundherrn folgen mußten. Besonderen Ruhm erwarb sich Pázmán 1608, als er auf dem Reichstage in einer glänzenden Rede die Jesuiten verteidigte.

Als Forgách, der Fürstprimas von Ungarn verschied, richteten sich aller Augen auf Pázmán. Da er als Jesuit kein kirchlicher Würdenträger sein konnte, erwirkte die Regierung, daß er aus dem Orden austreten konnte. So wurde er dann im Jahre 1616 Fürstprimas von Ungarn und bald darauf Kardinal. Als solcher war es ihm in noch viel ausgedehnterer Weise möglich, sein Ziel zu verfolgen, als früher. Und er hat die Gelegenheit auch nicht unbenützt vorübergehen lassen. Seine Wirksamkeit war nach drei Richtungen besonders bemerkenswert und zwar in Bezug auf die Kirche, für das Schulwesen und im Interesse der ungarischen Sprache. Was er für die kath. Kirche getan, haben wir oben schon angedeutet: er hat derselben in Ungarn neues Leben eingehaucht. Wie er aber sah, daß die Protestanten für das Schulwesen bedeutende Opfer brachten und dadurch große Resultate erzielten, wollte er die Waffen der Wissenschaft auch für seine Zwecke verwerten und tat für die Hebung des kat. Schulwesens in Ungarn, was nur in seinen Kräften stand, er scheute dabei weder Geld, noch ein anderes Opfer. Sein Verdienst war es unter Anderem, daß in Tyrnau eine Universität errichtet wurde, welcher er 100000 fl. spendete. Eine gleiche Summe widmete er zur Gründung des Pázmaneum, einer theologischen Hochschule in Wien.

Wie er in kirchlicher Hinsicht von Oben nach Unten ging, scheint er dies auch in Bezug auf die Schulen getan zu haben, wol in der Meinung, daß, wo gute höhere

Schulen vorhanden sind, die niederen Schulen von selbst gut werden müßten! Das Volksschulwesen blieb aber doch im Argen.

Nicht zu unterschätzen sind die literarischen Verdienste Pázmáns; seiner reinen kräftigen ungarischen Prosa wegen wurde er nicht mit Unrecht der ungarische Cicero genannt. Er schrieb über 30 Werke, teils in lateinischer, teils in ungarischer Sprache und manche derselben erlebten mehrere Auflagen. Seine wichtigsten Werke sind: „Igazságra vezérlő kalanz“ (Führer zur Wahrheit) (1613, 1623, 1637, 1760 und 1766), seine Predigten und seine Uebersetzung des Tomas Kempis (1604, bisher 15 Auflagen.) Einige Kernsprüche des gelehrten Kirchenfürsten haben wir im vorigen Jahrgange unseres Blattes (Seite 188) gebracht.

Pázmán starb in seinem 67. Jahre am 19. März 1637 zu Preßburg. Vor wenigen Jahren wurde seine Asche in die Gruft des graner Domes überführt. Er gehörte, wie Lubrich sagt, zu den seltenen Menschen, deren die Freunde huldigend, die Feinde aber in Achtung gedenken.

[Fortsetzung folgt.]

Die Schul-Sparkassen in Ungarn.

Aus der Brochüre von Bernhard Franz Weiß. (Ende Juni 1879.)

M o t t o's:

Stefan Széchenyi sagte: „Seien wir überzeugt, daß mehr weniger Jeder unter uns, ja jeder Sohn unseres Vaterlandes, Krieger unseres Stammes, Volkstater unserer Volkfamilie, Glorifikator unserer Nation sein kann! darum fülle jeder Ungar seinen Platz aus als treuer Arbeiter.“

Franz Deák sagte von den Schulsparkassen: „Auch ich befaßte mich mit dem Gegenstand, er ist ein alter Wunsch von mir.“

Anton Csengerly sagte in der Schul-Kommission: „Wenn nirgend in der Welt Schul-Sparkassen beständen, müßte man sie doch bei uns errichten.“

(Fortsetzung.)

Die erwähnte Eingabe lautet:

Ew. Excellenz, Herr Minister!

Der ehrerbietigst gefertigte Verein erlaubt sich im Interesse jener Angelegenheit sich an Ew. Excellenz zu wenden, welche an einen der wichtigsten Punkte unserer wirtschaftlichen Reform anknüpft: im Interesse der Schulsparkassen. Wir wagen dies umsomehr, als Ew. Excellenz dieser Angelegenheit schon zu wiederholten Malen geneigte Unterstützung angedeihen zu lassen die Gnade hatten, zum jüngsten Male insbesondere dadurch, daß Ew. Excellenz Emerich Rabos' ausgezeichnete Arbeit über die

Schul-Sparkassen in 11500 Exemplaren drucken, hievon 10500 dem „*Néptanítókönyv*“ beilegen, 1000 Exemplare aber unserem Vereine zuweisen ließen und hiedurch die Propagierung der Idee, die Festigung derselben und die Widerlegung der derselben entgegenstehenden irrigen Auffassungen wesentlich gefördert haben. Da uns hiedurch die Ueberzeugung geworden ist, daß Ew. Excellenz ein Protektor dieser Sache sind, erlauben wir uns die nachstehende ergebene Bitte ehrfurchtsvoll zu unterbreiten.

Ein großes Hinderniß der Verbreitung der Schul-Sparkassen in unserem Vaterlande ist der Umstand, daß unsere Lehrer bei ihrer schwachen Bezahlung, deren Aufbesserung unter den dormaligen finanziellen Verhältnissen des Landes, so wünschenswert sie auch wäre, nicht zu erhoffen ist, gezwungen sind, ihre freie Zeit zu anderwärtigem Broderwerb zu verwerten; obwol nun die Gebarung der Schul-Sparkassen, wie das durch die Erfahrung bereits erwiesen ist, nur sehr wenig Zeit in Anspruch nimmt, sträuben sich die Lehrer gleichwol schon in der Besorgniß, sich damit vielleicht eine allzugroße Last aufzubürden, gegen die Einführung der Institution. Dieser Uebelstand ist nun unserer Ansicht nach kaum anders zu beheben, als indem man die Lehrer für ihre Mühewaltung bei der Manipulation der Schul-Sparkassen einer verhältnißmäßigen Entlohnung theilhaft macht.

Da nun aber eine solche Entlohnung, wenn sie sämtlichen Lehrern zugewendet werden sollte, eine allzugroße Summe in Anspruch nehmen würde, so muß man sich vorläufig damit begnügen, wenn nur wenigstens ein Teil der Lehrer honorirt werden könnte. Zur Bestimmung dessen, welche Lehrer der Entlohnung theilhaft werden sollen, würde sich unserer Ansicht nach die Bezeichnung der Betreffenden durch das Loos als der zweckmäßigste Modus empfehlen. Denn es ist für den Eifer, mit welchem sich die Lehrer um die Schul-Sparkassen verdient gemacht haben, weder der Umstand ein unbedingt zuverlässiges Kennzeichen, wenn Einer eine sehr große Anzahl einlegender Kinder, noch auch, wenn er sehr große Einlags-Summen nachweist; in beiden Fällen hängt der Erfolg zum großen Teil von anderen, außerhalb des Bereiches der Lehrer liegenden Faktoren ab. Daher ist die Auffassung als maßgebend anzunehmen, daß überhaupt jeder Lehrer, der eine Schul-Sparkasse manipulirt, sein Interesse für die Sache bekundet und gleich allen Uebrigen die Entlohnung verdient hat. Die Auswahl der zu Entlohnenden kann also durch das Loos geschehen, ein Modus, der im eben abgelaufenen Schuljahre bereits praktisch angewendet worden ist, insofern nämlich 100 Dukaten zur Entlohnung jener Lehrer disponibel sind, welche im abgelaufenen Schuljahre 1878/79 — da von 3600 Kindern bereits mehr als 30000 fl. erspart worden sind — Schul-Sparkassen manipulirt haben. Mit der Durchführung ist ein vom Ausschusse des vereinigten Lehrertages gewähltes engeres Komité unter Präsidium des Schulen-Inspektors des Pester Komitats, Herrn Josef Lóth, betraut worden.

Da jedoch ein so geringfügiger Betrag, sobald die Institution weitere Verbreitung gewinnt, nicht genügend sein kann; da ferner zu einem so bedeutsamen Zwecke, wie es die Erziehung der gesamten Nation zur Tugend der Sparsamkeit ist, auch die hohe Regierung mitwirken muß, — da endlich eben jetzt laut und wiederholt von allen Seiten das Wort erschallt: daß wir dahin trachten müssen, unsere wirtschaftliche Lage durch Sparsamkeit zu verbessern und zu heben, so hegen wir die Hoffnung, Ew. Excellenz werden die Gnade haben, zum Behufe der Sistemisirung der obenbezeichneten Entlohnungen für mehrere Jahre eine bescheidene Summe in das nächstjährige Budget einzustellen. Wir müssen wiederholt hervorheben und betonen, daß die Vorteile,

welche die Einbürgerung der Schul-Sparkassen unmittelbar für die Einzelnen und auch für den Staat im Gefolge haben wird, gar nicht zu berechnen ist. Es ist ja allbekannt, daß z. B. auch Frankreich in jüngster Zeit die ihm auferlegte enorme Kriegsentschädigung von 5000 Millionen nur dadurch zu ertragen vermochte, daß seine Völker vorlängst an Sparsamkeit gewöhnt waren. Selbst bei uns zeigen die eben vom jüngst verflossenen Schuljahre bisher eingegangenen Berichte bereits, in wie vielen Fällen die in den Schul-Sparkassen angesammelten Kreuzer schon zur Befriedigung höchst dringender Bedürfnisse, zur Anschaffung von Büchern, Kleidern n. s. w. behilflich gewesen sind.

Unsere ergebenste Bitte geht sonach dahin:

Ev. Excellenz wollen geruhen, in das Budget für 1880 eine verhältnißmäßige Summe für Entlohnungen jener Lehrer einzustellen, die sich für die Schul-Sparkassen mit Erfolg bemüht haben; die Bestimmung der Höhe dieser Summe überlassen wir unsererseits ganz und gar dem weisen Ermessen Ev. Excellenz. Wenn eine entsprechende Summe mehrere Jahre lang, etwa ein Jahrzehnt hindurch daran gewendet würde, so wäre mit Sicherheit zu hoffen, daß diese ersprießliche Institution im ganzen Lande Wurzel fassen und in ihren segensreichen Wirkungen das Opfer tausendfältig heimzahlen würde, welches im Interesse ihrer Einbürgerung gebracht wurde.

Es gehört nicht in den Rahmen dieses unseres Bittgesuches, im Detail darzulegen, in welchem Verhältnisse dieser Betrag am zweckmäßigsten vertheilt werden solle; so viel aber wollen wir kurz bemerken, daß es, um zu größerem Eifer anzuspornen, vielleicht angezeigt erscheinen dürfe, nicht gleichwertige Entlohnungen festzusetzen, sondern vielleicht einen großen Preis von 100 Dukaten, zwei Preise zu je 50, fünf zu 20, zehn zu 10, die übrigen aber zu je 5 Dukaten. Uebrigens stellen wir die Festsetzung der Details ganz und gar der Weisheit Ev. Excellenz anheim, der Sie am besten entscheiden werden, nach welcher Modalität das h. Kultus- und Unterrichts-Ministerium oder aber der ergebenst gefertigte Verein, falls er damit betraut würde, vorzugehen haben wird.

Im Vertrauen auf das, durch zahlreiche bisherige Verfügungen bekundete Interesse Ev. Excellenz an der Sache, im Vertrauen ferner auf den Umstand, daß eine Institution, welche nahezu die Regierungen aller Kulturstaaten: Frankreich, England, Belgien und nacheinander drei Minister Italiens zu fördern sich bestrebt haben, auch unsere ungarische Regierung größerer Aufmerksamkeit würdigen wird, empfehlen wir wiederholt unsere ergebenste Bitte der hohen Gnade Ev. Excellenz und verharren . . .“

In einem Anhang zu diesem Gesuche wurde noch auseinandergesetzt, daß, indem der Staat durch die erbetene Unterstützung der Lehrer die je größere Verbreitung der Schul-Sparkassen fördert somit das systematische Sparen im Volke zur Geltung bringt, er die Zahl der ordentlichen Steuerzahler bedeutend vermehrt, die so viel Jammer und Elend erzeugenden Steuer-Exekuzionen, sowie den verheerenden Wucher vermindert; denn wer ein Sparkassbüchel im Kasten liegen hat, der verfällt weder der Steuer-Exekuzion, noch dem Wucher. Ein Solcher wird dann weder Proletarier, Dieb, Räuber, noch neigt er zur Revolution. Und wenn von den 1,500,000 Schulkindern in Ungarn nur der vierte Teil, d. i. 25^o/₁₀₀, spart (das jetzige Verhältniß ergibt 28^o/₁₀₀), und jeder Einzelne nur 8 fl. anlegt (der jetzige Durchschnitt beträgt über 13 fl.), so ergibt dies jährlich drei Millionen Gulden, wovon wieder die Sparkassen, bei welchen die Gelder zur Verzinsung angelegt werden, Steuer zahlen zc.

Der „National-Oekonomische Verein“ empfing zwar noch keinen offiziellen Bescheid, aber nach den oben mitgeteilten mündlichen Zusagen, sowol Sr. Excellenz des Herrn Kultus- und Unterrichts-Ministers als Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers steht dem Gesuche eine günstige Erledigung in sicherer Aussicht.

8. Schreiber dieses widmete auch dieses Jahr wieder 50 fl. zur Verteilung an die braven und sparenden Schüler der Handels-Akademie.

Das von der im August v. J. abgehaltenen großen Gesamt-Lehrersitzung ausgesendete Exekutiv-Komitee forderte jene Lehrer, welche bereits eine Schul-Sparkasse führen, auf, ihre diesbezüglichen Erfahrungen in Beantwortung von vorgelegten 17 Fragen mitzuteilen. Zugleich sprach dasselbe Komitee aus, daß es wünschenswert und zweckmäßig erscheine, wenn — um je reichere Erfahrungen sammeln zu können — je mehr Schulen im Lande die Sparkassen ins Leben riefen.

Indem nun im Vorausgeschickten die Geschehnisse des abgelaufenen Schuljahres aufgezählt wurden und im weiteren Verlaufe die Erfahrungen und Bemerkungen von siebenundzwanzig manipulirenden Lehrern zc. wiedergegeben werden, dürften eigentlich weitere Reflexionen über den sittlichen, sowie den materiellen Nutzen der Schul-Sparkassen als überflüssig erscheinen. Wer in der That von den zahlreichen, in Wort und Schrift dargelegten theoretischen, wie praktischen Begründungen noch keine Ueberzeugung gewonnen, wen auch die Ergebnisse der ungarischen Schul-Sparkassen im abgelaufenen Schuljahre und die nachfolgenden kommentirenden Begleitschreiben der Lehrer zc. nicht befehren, für Den dürfte jede weitere Auseinandersetzung fruchtlos sein: Der will nicht überzeugt sein^{*)}; der starren Negazion gegenüber aber sind Argumentationen nutzlos. Und doch ist es schier unmöglich, gewissen Einwürfen gegenüber nicht wenigstens auf positive Tatsachen hinzuweisen.

Da gibt es z. B. Leute, und zwar mitunter auch vom Lehrerstande, welche bögenlange Abhandlungen gegen die Institutionen der Schul-Sparkassen schreiben, dieselbe sogar „Komödie“ nennen, mit welcher man „endlich aufhören müsse“; Leute, welche von den Schul-Sparkassen alle möglichen und unmöglichen üblen Folgen befürchten wollen, d. i. moralisches Verderbniß, Reiz zu Diebstahl, Neid, Haß, Aneuferei, Geldsucht, kurz: alle Untugenden wollen sie als Folgen der Schul-Sparkassen profezeien. Also: die von der belgischen Akademie der Wissenschaften ausgesendete Jury widmete dem Professor Laurent — welcher dort die Schul-Sparkassen nicht nur theoretisch lehrte sondern auch praktisch mit großem Erfolge ins Leben rief — nach fünfjähriger Erfahrung das bedeutende Honorar 10.000 Franks für die Einführung einer Institution, deren Tendenz Sittenverderbniß wäre? Ist es denkbar, daß das englische Parlament, die französische, italienische und belgische Regierung eine Sache so eifrig fördern und unterstützen, welche geeignet wäre, das Volk, die künftigen Generationen auf die Bahn der Untugend zu leiten?

Kann und darf man voraussetzen, daß unsere hauptstädtische Unterrichts-Kommission, der Schulrat, der Magistrat und die Municipalität, der nationalökonomische Verein, der Landes-Industrieverein, der Klubb für Volksunterricht zc. eine Sache empfehlen und ins Leben rufen würden, welche geeignet wäre, die zarte Jugend auf Irrwege zu führen?

Man sagt auch: die Kinder würden beim Verlassen der Schule das ersparte Geld herausnehmen und anderweitig verwenden. Wir wollen zugeben, daß dies wol

^{*)} Wir weisen auf die Schriften von Gulln, Kenessey, Kessler, Kabos, Lewin, de Malarce, Schröter, Weiß, Wilhelmi hin.

bei manchen Kindern der Fall sein dürfte; bei anderen wird es aber nicht eintreten. Es bleibt nun einmal ewig wahr: „Jung gewohnt, alt getan.“ Wer in seinen Kindesjahren nicht an vernünftiges Sparen gewöhnt wird, dem predigen wir im Alter umsonst. Umsonst auch weisen fast alle, welche Deputirte unseres Reichstages werden wollen, in ihren Programmreden mit großem Nachdruck auf das uns sehr nötige ernste Sparen hin; es geschieht in Wirklichkeit doch nicht, weil man es uns selbst nicht in unserer Jugendzeit angewöhnt hat. Sind die Grundmauern nicht fest, stürzt das Gebäude zusammen, und so stürzen denn auch bei uns die zahllosen Nichtsparer, die Verschwender in Elend, kommen in Wuchererklaue, in die Vernichtung, verfallen dem Verbrechen, harten Gefängnißstrafen und dem Selbstmord. Sagte doch in der im August vorigen Jahres abgehaltenen III. Volksschullehrer-Versammlung selbst der, den Schul-Sparkassen nicht zugetane Vizepräsident Péterffy: „Für wahr, im ungarischen Volke herrscht Neigung zu Verschwendung. Wir verausgaben mehr auf Schwelgerei, als darauf, daß unsere Erben etwas zum Zehren haben sollen, wenn sie Waisen werden“ . . . „Ich zähle nicht zu Denjenigen,“ sagte er ferner, „welche das Ausland in Allem nachäffen . . . aber ich empfehle: die Versammlung spreche aus, es müsse etwas getan werden, um im Volke die Neigung zur Verschwendung auszurotten; daß das bisher Geschehene nicht genüge, es müsse mehr geleistet werden . . .“

[Fortsetzung folgt]

Statistik.

Torontaler Komitat. 1878/9. Schulpflichtig 86367 und zwar von 6—12: 60465, von 12—15 25902. Schulbesucher 59114, davon in der Alltagschule 45730, in der Wiederholungsschule 13384. Die Schule versäumten 27252 und zwar 14735 von 6—12, 12253 von 12—15. Im Vorjahre besuchten die Schule 57674 von 87191. Der Schulbesuch besserte sich in der Alltagschule seit dem Vorjahre um 1·4%, in der Wiederholungsschule um 13·9%. Schulversäumnisse in Halbtagen 1240534. Davon bestraft 145141, befreit 1095393. Ursachen der Schulversäumnisse: Armut, Krankheiten, Mangel an Schulräumen, aber auch Indolenz der Eltern und Gemeindebehörden. Schulstrafen 5855 fl., welche teils zur Vermehrung des Schulfundes, teils zur Beschaffung von Kleidern, Büchern zc. verwendet wurden. Schulen waren (inkl. 5 Bewahranstalten) 318 und zwar 4 Staatsvolks-, 1 Staatsbürger-, 144 Kommunal-, 1 Kommunal-Bürger-, konf. Sch. 154, konf. höhere B. Sch. 1, Privatschulen 8; Kommunalkindergärten 4, Privatkindergarten 1. Lehrer waren 579, davon geprüft 556, die 23 ungeprüften haben zumeist Seminare absolviert oder waren vor 1868 im Amte. Lehrsäle: 592 mit 833 Schultafeln, 406 Lesetabellen, 988 Sandarten, 263 Globen, 237 naturg. Bildern, 117 physik. Sammlungen, 118 Bibliotheken. Schuletat: 331338; Lehrgeschalt 271876.

Gesetzlich eingerichtet sind 318, nicht 180 Schulen. Baumschulen sind 208, Turnplätze 158, eingerichtet 108. Schulsparcassen 3 mit 642 fl. Einlage. Die vorgeschriebenen Gegenstände wurden in 145, Hausindustrie in 1 Schule unterrichtet. Die ung. Sprache wurde in allen Schulen unterrichtet. Das Komitat hat 6 Lehrer mit je 50 fl. prämiirt. Der Schulinspektor hat im Einvernehmen mit der Komitatsbehörde verfügt, daß die nötigen Anschauungsbilder überall angeschafft werden müssen.

Verschiedenes.

[Der neue Mittelschulgesetzentwurf] gestattet den Protestanten auf Grund der Autonomie, daß sie sich ihre Professoren selbst ausbilden und prüfen können. Nun beabsichtigen die Oberen der Schulorden gleichfalls in dieser Frage Stellung zu nehmen und für ihre Orden dieselben Konzessionen zu erlangen, wie sie die Protestanten haben.

[Ein braves Dorf.] In einem ung. Tagesblatte wird Daruvar im temeşer Komitate besonders gerühmt. Dort besteht eine Sparkasse, welche es mit geringen Monatsbeiträgen zu einem Vermögen von 30000 fl. gebracht. Die umliegenden Orte gehen alle dahin Geld borgen. Interessant ist, daß die Sparkasse auch die Steuerrückstände der Ortsbewohner deckt, welche Beträge dann nach der Ernte von der Gemeindevorsteherung eingehoben und rückgezahlt werden. Daruvar hat auch ein Kasino, Schützenverein und eine Musikbande. Die neueingerichtete gute Schule darf wol auch nicht vergessen werden. Es ist bemerkenswert, daß all dies zum großen Teile ein Verdienst der dortigen Lehrer ist.

[Volksbildungsvereine.] Das weißburger Komitat hat über Antrag des Grafen Jenö Zichy beschlossen einen Volksbildungsverein zu gründen und auch die übrigen Komitate aufzufordern, solche ins Leben zu rufen.

[Landeslehrerbündniß.] Der Unterrichtsminister hat ein neues Gesuch in dieser Angelegenheit wieder abgewiesen und darauf hingewiesen, daß er selbst beabsichtige, die Vertreter der Lehrervereine von drei zu drei Jahren einzuberufen. Eine Konferenz der budapester Lehrer hat beschlossen, die Angelegenheit weiter zu betreiben.

Kronprinz Rudolf ist am 8. Mai nach Budapest gekommen, wo demselben anläßlich seiner Verlobung große Opazionen dargebracht wurden.

[Die zehn Gebote] der Pädagogik von Lederer, welche in unserm Blatte veröffentlicht wurden sind nun auch ungarisch erschienen in „Néptanoda.“ Der Uebersetzer meint, daß dieselben schon „in einem deutschen Blatte“ veröffentlicht worden wären; Darvas hätte das Blatt auch nennen dürfen.

[Spenden.] Michael Farkas, Erzpriester in Bala hat daselbst ein Kinderasyl errichtet und der Schule in Nádasd 100 fl. gespendet. Graf Alexander Zichy hat zum Schulbau in Seregély 1371 fl. und 112000 Stück Ziegel gegeben. Graf Moriz Esterházy hat dem Kindergarten in Esákvár 300 fl. 14 Meter Holz, Fleischextrakt, Kleider, ferner der Lehrerin für Handarbeit monatlich 5 fl. gegeben. Der r. l. Pfarrer Mich. Bárdoşy hat dem Lehrer in Noszvaj eine jährliche Zulage von 30 fl. gewährt. Der Minister hat den Betreffenden seinen Dank ausgesprochen. —

[Grundsteinlegung.] Am 6. d. M. wurde der Grundstein gelegt zu dem neuen Schulbau in Willersdorf, welcher rüstig vorwärts schreitet. Dem Feste wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Literatur.

Schöber Josef, r. l. Lehrer in Gödö (Baranya) schickte uns eine Pränumerazioneinladung ein auf „Trauerlieder bei Leichenbegängnissen.“ Preis 1 fl. 60 kr. Gleichzeitig sandte Joh. Dorzsa, Priester in Varga bei Sásd eine Pränumerazioneinladung auf „Magyarország összes társadalmi alakulásának legujabb képe.“ 4 fl.; Citatenlexikon 3 fl.

Andree Richard, Allg. Handatlas in 66 Karten. 10 Lieferungen à 2 Mark. Leipzig, Velhagen.

Schubert Karl, Stoffe zu deutschen Aufsätzen. Dritte Auflage. Wien, Bichlers Witwe und Sohn. 8° 218 S. Preis 1 fl. Das Werk zerfällt in zwei Abteilungen. I. Vorübungen zum schriftl. Aufsätze. Umbildung von Sätzen in andere Redeweise. Umformung von kleineren Stilganzen. Vergleiche in Bildern. Vorbilder und Stoffe zur Bildung von Perioden etc. II. Eigentliche Aufsätze. Erzählende Darstellungen. Beschreibungen und Schilderungen. Vergleichen. Erläuterung von Sprichwörtern, Redensarten, Rätseln und dgl. Abhandelnde Darstellungen. Gespräche. — Das Buch leitet in seiner ersten Hälfte von den grammatischen zu den stilistischen Übungen über und zeigt in richtiger Weise, wie die Sprachlehre praktisch angewandt werden soll. Der Stufengang ist streng methodisch geordnet. In den Übungen ist eher ein Ziel als ein Zuwenig geboten. Es ist eben darauf Rücksicht genommen, daß der gewandte Lehrer eine richtige Auswahl wird treffen können. Auch der zweite Teil ist als gelungen zu bezeichnen, doch vermiffen wir darin ungern auch eine Anleitung für den Brief- und Geschäftsstil, dessen Aneignung doch sicherlich ein Hauptzweck der Stilistik ist. Es ist zwar nirgends angedeutet, daß die Übungen mündlich und schriftlich stattfinden sollen, wol weil es als selbstverständlich vorausgesetzt wird. — Die Ausstattung des Büchleins ist gut. Einen sinnstörenden Druckfehler fanden wir auf Seite 92, wo Eidredunen steht. Ein sachlicher Irrtum ist auf Seite 112, da es wol ein Budapest, aber kein Pest-Ofen gibt. Das Werk ist zunächst für die höheren Klassen der österr. Volks- und Bürgerschulen bestimmt, wird aber auch von den Lehrern Ungarns mit Nutzen gebraucht werden können.

Avi s. Die Geografie des Eisenburger Komitates (in ung. Sprache) hat zwar die Presse verlassen, kann aber erst versendet werden, wenn die eigens dazu gezeichnete schöne Karte des Komitates fertig sein wird, was binnen wenigen Tagen der Fall sein dürfte.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn J. St. Vágújhely. Dürfen wir die „Ung. Sprachschule“ nicht zu Gesichte bekommen? Herrn L. Verbó. Nächstens.

Einladung zur Subscription auf das
Methodenbuch für den **Elementar-Unterricht** in der **Perspektive**

Von **CARL LANG**.

(Ausführlicher Leitfaden zum Unterrichte in der Perspektive u. Hilfsbuch zum Selbststudium.)

Dieses Werk, zirka 20 Bogen stark, in welchem der behandelte Stoff nach pädagogischen Grundsätzen aneinandergereiht ist, enthält in mehr als 500 Paragraphen (mit über 160 Holzschnitten):

1. Die elementare, auf Anschauung basirte Ableitung (meist in mehrfacher Art) der wichtigsten perspektivischen Gesetze, welche in Form von Sätzen durch ausgezeichnete Schrift hervorgehoben sind.
2. Eine genaue bis ins kleinste Detail gehende Angabe des Verfahrens bei der Aufnahme der Modelle — 21 Modelle in mehr als 200 Stellungen behandelt.
3. Andeutungsweise Angabe der zu den verschiedenen Stellungen gehörigen besonders interessanten (sogenannten Special-) Aufstellungen der Modelle, nebst eingehender Betrachtung der merkwürdigsten davon (cirka 600 Specialaufstellungen.)
4. Angabe der am häufigsten vorkommenden Fehler, welche Anfänger bei der perspektivischen Aufnahme machen.

Außerdem enthält das Buch zwei Tabellen, von denen die eine für jene Lehrer bestimmt ist, die einem anderen als dem im Buche eingeschlagenen Lehrgange folgen möchten, die andere aber ein Verzeichniß jener Paragraphen enthält, welche mit Rücksicht auf die einschlägigen hohen Verordnungen als der in österreichischen Volks- und Bürgerschulen durchzunehmende Stoff gelten können.

Weil in dem genannten Werke mit dem begonnen wird, was schon in der ersten Unterrichtsstunde mit den Schülern vorgenommen werden kann; weil bei der Ableitung der einzelnen Sätze sozusagen jeder Handgriff angegeben erscheint, welchen der Lehrer zu unternehmen hat; weil ferner in jenen Paragraphen, welche das Verfahren bei der Aufnahme der Modelle schildern, Punkt für Punkt, Linie für Linie des Modelles besprochen wird; weil endlich die Methode hauptsächlich für den Fall angegeben ist, wie man beim Massenunterricht ohne jeden perspektivischen Apparat (also bios im Besitze der nothwendigen Draht-Modelle und der gewöhnlichen Schultafel) vorgehen kann, so dürfte es allen, welche noch nicht auf dem Gebiete der Perspektive unterrichtend thätig waren, ein willkommener, vollständig ausreichender Behelf beim Unterrichte sein. Weil aber in den folgenden Paragraphen jeweilig angegeben ist, in welchen früheren Paragraphen die Begründung für eine angeführte Erscheinung oder für eine auszuführende Arbeit zu suchen ist, so dürfte sich das Buch auch zum Selbststudium eignen.

Vorliegendes Werk erscheint in 2 Hefen (à ca. 10 Bogen, d. i. 160 Seiten, mit 80 Abbildungen), von welchen das erste bereits verkaufsfertig ist. **Preis pro Heft im Subscriptionswege 1 fl. 10 kr. ö. W.** — Nach Vollendung des 2. Heftes wird das ganze Werk im Buchhandel zu haben sein und tritt dann der (erhöhte) Ladenpreis ein.

Die p. t. Subscribenten verpflichten sich auch zum Bezuge des 2. Heftes, und erhalten das erste Heft gegen Einsendung des Baarbetrages von 1 fl. 20 kr. ö. W. sofort franco, im anderen Falle gegen Nachnahme zugestellt.

Bestellungen wolle man gütigst richten, an die Adresse

CARL LANG, Wien, VIII., Auerspergstrasse Mr. 7.

Auf Verlangen wird der 6. Bogen obgenannten Werkes (welcher in zweifacher Auflage gedruckt werden musste) sofort gratis und franco zugesendet, und somit der geneigte Leser in die Lage versetzt, aus dem Inhalte jenes Bogens sich ein Bild von der Anlage und Einrichtung des Buches zu machen.

Hochachtungsooll: **Carl Lang**, städtischer Bürgerschullehrer in Wien.

Druck von **Ludwig Schodisch** in Oberwart.